Saarlouis, Dienstag, den 19. September 1922.

Saar-Zeitung

Organ der Zentrumspartei für Stadt und Land des Saargaues.

Monatlicher Bezugspreis: Durch unsere Agenten 170,— Mk. Mit der Post bezogen 180,— Mk. Zeilenpreise: Die 8gespaltene m/m Zeile, 41 m/m breit, 3,00 Mk., außerhalb des Saargebietes 4,00 Mk. Die 88 m/m breite Reklamezeile 6,00 Mk.

Nr. 212.
51. Jahrgang

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten. — In Saarlouis die Geschäftsstelle, Gefängnisstraße Nr. 6. — Telegrammadresse: Saar-Zeitung. — Fernsprecher: Expedition Nr. 2, Redaktion Nr. 82. Postfach 38.

Havensteins Londonreise erfolgreich.

Lloyd George erhält den Dank für seine Orientpolitik

wtb. Berlin, 18. Sept. Wie wir hören, ist der Reichsbankpräsident Havenstein von seiner Londoner Reise zurückgekehrt und erstattete am Vormittag dem Reichskanzler über den Verlauf der Besprechungen Bericht. Am Nachmittage findet eine Sitzung des Reichskabinetts statt, die sich mit der Wiederherstellungsfrage beschäftigt.

wtb. Berlin, 18. Sept. Nach Rückkehr des Reichsbankpräsidenten Havenstein aus London fand heute nachmittag eine Kabinettssitzung statt, in der die Frage der an Belgien auszustellenden Schatzwechsel erörtert wurde. Reichsbankpräsident Havenstein teilte mit, daß die Reichsbank nunmehr bereit ist, sechsmonatige Schatzwechsel, fällig vom 15. Februar bis 15. Juni 1923, mit ihrer Unterschrift zu versehen. Das Reichskabinett nahm diese Erklärung des Reichsbankpräsidenten entgegen und beschloß, der belgischen Regierung sofort entsprechende Mitteilung zu machen.

wtb. Berlin, 18. Sept. Mehrere Blätter glauben aus der schnellen Rückkehr des Reichsbankpräsidenten Havenstein aus London auf einen glatten Verlauf der Verhandlungen mit der Bank von England schließen zu dürfen, der ein günstiges Ergebnis erhoffen läßt. Nach dem Abschluß der Beratungen des Reichskabinetts über das Ergebnis der Mission Havensteins werde sogleich die belgische Note beantwortet werden, und zwar, wie das „B. T." schreibt, wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche. Das Reichskabinett wird sich, wie die „Voss. Ztg." hört, mit dem Ausschußbeschluß über die Erhöhung des Getreideumlagepreises sich befassen.

Englische Kritik an Lloyd Georges Orientpolitik.

wtb. London, 18. Sept. „News Statesman" sagt, es sei bedauerlich, daß die Angelegenheiten Englands sich in Händen eines Premierministers befinden, der so gut wie nichts über den nahen Osten wisse und eines Außenministers, der die Lage vollkommen kenne, aber nicht wisse, wo sie sie anzufassen sei. Die Politik der Regierung habe das britische Ansehen und den britischen Handel geschädigt und Griechenland ruiniert. England werde Zugeständnisse an die türkischen Forderungen machen müssen, und zwar bis zu dem Punkte, wo die rechtsmäßigen englischen Interessen und der Friede Europas in Frage käme.

Die Zeitschrift „Nation" fragt, was England tun könne. Lloyd George und Venizelos hätten Großbritannien nur den Ausweg aus dem Ruin durch das Tal der Demütigungen übrig gelassen. Der Einfluß Englands bei der Türkei und bei Griechenland sei weggeworfen worden. England sei beiden gegenüber falsch gewesen. Das sei die Ostpolitik Lloyd Georges. Er sei besonders verantwortlich. Der Zusammenbruch der Politik Lloyd Georges ziehe die Stabilität des Kabinetts in Mitleidenschaft. Das Kabinett sei nicht nur in einer Frage, sondern in fast allen geteilter Meinung.

„Spectator" richtet aus Anlaß der Orientkrise scharfe Angriffe gegen Lloyd George. Die Zeitschrift sagt, Lloyd Georges innere und äußere Politik habe zu einer Reihe außerordentlicher Katastrophen geführt. **Die Zeit sei für die Nation gekommen, um zu entscheiden,** daß das Interesse des Landes in den Händen Lloyd Georges niemals sicher sein werde. Lloyd George sei es gewesen, der die Griechen ermächtigt habe, eine phantastische Unternehmung in Kleinasien zu beginnen und fortzusetzen. Jetzt sei das ganze Gebäude seiner Politik wie ein Kartenhaus zusammengestürzt.

wtb. London, 18. Sept. Blättermeldungen zufolge wird Lord Curzon wahrscheinlich heute nachmittag nach Paris fahren, um mit der französischen Regierung die Krisis im Orient zu erörtern.

wtb. London, 18. Sept. Der „Evening News" zufolge nahm der hier tagende Kongreß des Verbandes der Munizipalangestellten einstimmig eine Entschließung an, in der auch im Namen der Unterkommissionen energisch Einspruch gegen den Beschluß der Regierung, Truppen nach Konstantinopel zu senden, erhoben wird. Es heißt in der Entschließung: Wir verpflichten uns, daß, soweit wir inbetracht kommen, nicht ein Mann oder ein Schiff oder Munition dieses Land zur Unterstützung des Krieges verlassen wird.

Englands Ansicht in der Orientfrage.

wtb. Paris, 17. Sept. Die britische Note bezüglich der Orientfrage betont die wirkliche dauernde Freiheit der Meerengen als eine lebenswichtige Notwendigkeit, für die sie bereit sei, Anstrengungen zu machen. Was die Konstantinopeler Frage anlangt, wurden die Vertreter der Regierung von Angora in Konstantinopel im Januar 1921 von der Absicht der Alliierten in Kenntnis gesetzt, Konstantinopel würde wieder an die Türkei zurückgegeben, wenn die anderen Fragen zufriedenstellend geregelt worden sind. Nachdem die Note die Einberufung einer Kommission aller an der Frage interessierten Nationen dargelegt hat, fügt sie hinzu, daß eine derartige Konferenz nicht stattfinden könne, solange von einem kemalistischen Angriffe auf die neutrale Zone die Rede sei, die augenblicklich Konstantinopel, den Bosporus und die Dardanellen schütze. Es wurde an Kemal eine Mitteilung nach Angora gerichtet, die sich auf die Respektierung der neutralen Zone bezieht. wäre jedoch vergeblich und gefährlich, in Anbetracht der Uebereilung und der kemalistischen Forderungen sich an eine diplomatische Aktion zu halten. Die in allen Punkten übereinstimmenden Mächte müßten deshalb bereit sein, die Freiheit der Meerengen zu sichern und gegen jede Vergewaltigung oder feindselige Angriffe der Türken zu schützen. Es wäre ein Unglück, wenn die Alliierten von den Türken aus Konstantinopel gejagt würden. Die Note spricht dann von der Rückwirkung, die die Anwesenheit der siegreichen Türken auf dem Balkan nach sich ziehen würde, und hebt die Gefahr für Südslavien, Griechenland und Rumänien hervor, die in einem türkisch-bulgarischen Bündnisse bestehen würde. Die britische Regierung wendet sich an diese drei Mächte, um ihre Ansicht in der Frage der Beteiligung an einer tatkräftigen Verteidigung der neutralen Zone zu veranlassen.

wtb. Paris, 18. Sept. Der Temps zeigt sich über die Reuternote, in der der Ansicht der englischen Regierung über die Lage am Orient Ausdruck gegeben wird, sehr erstaunt und schreibt, daß die von der englischen Regierung eingenommene Haltung nicht dem entspreche, was man nach der Antwort Frankreichs habe erwarten können. Anstatt, wie es die Absicht der französischen Regierung gewesen sei, bei der Regierung von Angora einen freundschaftlichen Schritt zu unternehmen, der sicher nicht ohne Wirkung gewesen wäre, habe die englische Regierung die Absicht, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen oder durch andere Mächte treffen zu lassen. Es sei zu befürchten, daß die Türken in den vorgeschlagenen Maßnahmen eine Art Drohungsakt sehen, und das umsomehr, als man beabsichtige, die Griechen zur Teilnahme an diesen Maßnahmen aufzufordern. Daß die englische Regierung bei jeder Gelegenheit ihren Widerwillen gegen Zwangsmaßnahmen zeige, wenn es sich darum handle, einem Vertrag Achtung zu erzwingen, um hierauf zu Maßnahmen zu greifen gegen eine Gefahr, die doch gar nicht bestehe, das bringe einen ziemlich aus der Fassung. Vom allgemeinen Gesichtspunkt aus wäre es gefährlich, sich auf den Weg ziehen zu lassen, den die Londoner Regierung nach der offiziösen Note zu urteilen beschreiten zu wollen scheine.

Zur offiziösen britischen Erklärung.

wtb. Paris, 18. Sept. Ueber die Ansichten Englands in der Orientfrage schreibt das Echo de Paris, England, das ganz genau fühle, daß eine mächtige England feindliche Türkei unvereinbar sei mit der Sicherheit seines Besitzes, findet keinen anderen Ausweg, als die ottomanische Macht niederzuschlagen. Aber es sei unmöglich, daß diese Politik einen Ausweg schaffe. England werde niemals einen entscheidenden Sieg erringen. Alle, die die aufrichtigen Freunde Englands bleiben wollen, wünschen, daß England endlich seine Augen öffne und daß es auf ein selbst für seine Kraft zu großes Unternehmen verzichte. Sie wünschen das aber auch im Interesse Frankreichs, denn jede Aktion gegen die Türkei muß auf Frankreich eine Rückwirkung ausüben. — Der Petit Parisien schreibt in ähnlichem Sinne unter Hinweis darauf, daß seinerzeit, als Frankreich das Ruhrgebiet besetzen wollte, von jenseits des Kanals Warnungen gekommen seien, Deutschland nicht zur Verzweiflung zu treiben, jetzt sei es an der Zeit, daß Frankreich seine Freunde warne, die Türken nicht zur Verzweiflung und in die Arme Rußlands zu treiben. Das würde für später einen neuen Krieg bedeuten.

wtb. London, 18. Sept. Die Times schreibt: Die offiziöse Erklärung der britischen Regierung bildete gestern den Hauptgesprächsstoff in diplomatischen und politischen Kreisen Londons. Es sei durchgesickert, daß die Reutermeldung von Downingstreet 10 stammte und anscheinend ohne die vorherige Zustimmung des foreign office ausgegeben wurde. In zahlreichen Kreisen sei der drohende Ton der Erklärung bedauert worden. Gestern abend sei die Lage ungefähr so gewesen, daß Italien der britischen Regierung mitgeteilt habe, daß es sich nicht an irgend welcher aktiven oder defensiven Operation gegen die Kemalisten beteiligen werde. Die französische Regierung scheine durch die Erklärung von Downingstreet und durch ihren herausfordernden Ton beunruhigt zu sein. Die Erklärung sei erfolgt, bevor Frankreich um Rat gefragt wurde und bevor irgend eine Andeutung der Beschlüsse, die auf der am Freitag abgehaltenen Kabinettssitzung gefaßt wurden, nach Paris übermittelt wurde, sei daher wahrscheinlich, daß die französische Regierung beschließen werde, wenn sie das nicht bereits getan habe, ihre Streitkräfte in Konstantinopel und in der neutralen Zone nicht zu verwickeln und eher eine abwartende als eine aktive Haltung einzunehmen. — In einem Leitartikel schreibt die Times, die Regierung würde zu unterstützen sein bei einer vernünftigen, festen und nicht herausfordernden Politik, die möglichst gemeinsam mit Frankreich zu betreiben wäre. Die Regierung müsse jedoch unfehlbar abgelehnt werden, wenn sie die Politik, die während der letzten Jahre in so schmählicher Weise befolgt worden, fortführe.

Amerika beginnt sich zu interessieren.

wtb. London, 18. Sept. Sunday Expreß berichtet aus Newyork, daß dort den Berichten aus dem Orient größtes Interesse zugewendet werde. Jede ernstliche Gefahr eines Versuches Kemal Paschas, seine Erfolge durch ein Vordringen nach Europa zu erweitern, würde die amerikanische Zurückhaltung in den Fragen der Welt beenden. Man erwarte die sofortige Inangriffnahme der Orientkrise durch die amerikanische Regierung nach der Rückkehr des Staatssekretärs Hughes am 24. September.

Die Türkengefahr wird immer ernster.

wtb. London, 18. Sept. Der serbische Minister des Aeußeren Nintschitsch erklärte nach der im Pariser Continentalhotel abgehaltenen Konferenz zwischen dem König von Serbien, Poincaré, Ferid und Lord Hardinge dem Pariser Berichterstatter der Sunday Expreß, die serbische Regierung sehe die türkischen Erfolge mit Besorgnis an und würde jedes Vordringen der Türken nach Europa als ernste Bedrohung auffassen. Er selbst fahre heute nach England und werde die Frage mit Lloyd George und Lord Curzon erörtern. Der Pariser Berichterstatter der Sunday Expreß will erfahren haben, daß der König von Serbien in einigen Tagen nach Rom fahren werde, um die Lage mit der italienischen Regierung zu erörtern. Dem Berichterstatter zufolge hat Poincaré vor dem Frühstück mit dem serbischen König der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Europa am Vorabend eines Brandes stehe.

Die Bolschewisten auf dem Sprung.

wtb. London, 18. Sept. Die „Times" meldet aus Riga: Angesichts der letzten türkischen Operationen hätten die Bolschewisten eine außerordentliche Konferenz des revolutionären Militärrates einberufen, auf der Trotzki den Vorsitz führte. Die Verhandlungen seien geheim, es werde jedoch versichert, daß die Konferenz beschlossen habe, unverzüglich alle Streitkräfte der kaukasischen Republiken, die russischen im Kaukasus befindlichen Truppen und die Sowjetflotte im Schwarzen Meere zur Aktion vorzubereiten. Ein Korps der Sowjetstreitkräfte sei bereits an der Grenze der asiatischen Türkei aufgestellt, bereit, Mustafa Kemal bei einem Vordringen nach Europa zu Hilfe zu kommen. Anderen Meldungen zufolge verpflichte der Vertrag zwischen Moskau und Angora die Sowjetregierung, mit den türkischen Nationalisten bei der Wiedergewinnung der Dardanellen mitzuwirken, wofür Rußland als Kompensation völlige Aktionsfreiheit im Schwarzen Meere erhalte. In einer Erwiderung auf Balfours Note vom 3. Juli bezüglich der Dardanellen und der Tätigkeit der griechischen Flotte im Schwarzen Meere erklärte der Volkskommissar Karachan, daß der Moskauer Sowjet das türkische Abkommen mit der Sowjetregierung über die Dardanellen und den Bosporus, das in Moskau im Jahre 1922 unterzeichnet wurde, anerkenne, und versicherte, daß die zukünftigen Verträge unter den Nachbarstaaten bezüglich die Meerengen weiter entfernten Mächten kein Recht zur Einmischung geben.

Je bequemer der Weg eines Mannes ist, desto weniger leistet er. Je schwerere Aufgaben einem Volke gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dies Volk.
Paul de Lagarde.

Die verhexte Stadt.

Eine heitere Spitzbubengeschichte von Karl Ettlinger (Karlchen).

Copyright 1922 by Georg Müller Verlag A.-G., München.

21) (Nachdruck verboten.)

Sie verbieten mir was? schrie er. Sie? Hätten Sie lieber den Gaunern verboten, mir mein Haus zu stehlen!! Ich fange doch wenigstens Hunde — aber Sie fangen gar nichts! Ich bin ein freier Amerikaner und pfeife auf Ihre Verbote! Verhaften Sie mich doch, wenn Sie die Kurage haben! Wäre nicht Ihr erster Fehlgriff. Nur immer zu! Aber dann haben Sie den echten amerikanischen Kurgast in Breckendorf gehabt! Dafür verbürge ich mich. Dann könnt Ihr Euren miserablen Stickstoff selbst einatmen! Es gibt noch amerikanische Konsuls, — Gott sei Dank! Und daß Sie es wissen, jetzt verfolge ich den Rechtsanwalt erst recht! Nun gerade! Jetzt fang ich erst richtig an! Und ich wette mit Ihnen, um was Sie wollen: ich werde ihn kriegen, verehrter Feind, ich Eduard Bohnkraut. Sie aber fangen ihn nicht. Sie nicht mit Ihrem ganzen Gericht mit Ihrem ganzen Dilettantenstab! Dazu gehört nämlich Intelligenz! Höchstens fängt er Sie — wenn, auch nur in einer Telephonzelle. Womit ich die Ehre habe das Kriegsbeil zwischen uns auszugraben und mich Ihnen zu empfehlen! Good by!

Eduard Bohnkraut verließ das Zimmer und warf die Türe hinter sich zu.

Der Assessor hatte, als er den kleinen dicken Mann so toben sah, unwillkürlich lächeln müssen.

Ich vermute, wir werden ihn alle beide nicht fangen! seufzte er jetzt resigniert. Aber eine gesalzene Polizeistrafe sollst du wenigstens kriegen du amerikanische Bulldogge! Damit dir das Hundefangen vergeht! — Kannst dir die Zahlung auf dein Kriegsbeil kleben!

VI.

Extrablatt.

In dem vor einer halben Stunde in Breckendorf eingelaufenen Abendschnellzug fand man die sämtlichen Reisenden 1. und 2. Klasse in ihren Abteilen betäubt und aller Wertgegenstände beraubt vor. Die meisten Reisenden sind bereits wieder zum Bewußtsein gekommen. Nach der Begutachtung der Aerzte (Kurarzt Prof. Dr. Hammerstein und Sanitätsrat Dr. Michel) handelt es sich um eine relativ harmlose Betäubung mittels eines Aetherapparates, die spätestens auf der vorletzten Station ausgeführt wurde. Da das Verbrechen erst einige Minuten nach dem Eintreffen des Zuges bemerkt wurde, ist es den Tätern leider gelungen, mit den übrigen Passagieren den Bahnhof zu verlassen, falls sie nicht schon unterwegs aus dem fahrenden Zug gesprungen sein sollten. Unsere ausgezeichnete Kriminalpolizei ist den Spitzbuben bereits auf der Spur, und die Verhaftung steht stündlich zu erwarten.

Eduard Bohnkraut versenkte das Extrablatt schmunzelnd in die Rocktasche.

Er paffte zum Zeichen innerer Vergnügtheit einen Extrazug aus seiner Shagpfeife.

Unsere ausgezeichnete Kriminalpolizei! grinste er. In der Tat, eine selten smarte Hermandad! Zeichnet sich vor allen anderen Polizeien des Erdballs dadurch aus, daß sie keine Verbrecher fängt. Polizeiklub zur Schonung der Gauner aller Marken. Aber werde dir's schon zeigen Herr Assessor wer von uns beiden der hellere Kopf ist. Scheint nach der maßgebenden Ansicht des Rechtsanwalts Meier III dieses Ueberhalunken, gar nicht zweifelhaft zu sein, weshalb will er mich sonst mit aller Gewalt von der weiteren Verfolgung abhalten? — Hat mich erst heute mittag wieder in der Pension telephoniert, aber habe ihm neuerdings versprochen, ihm bei dieser Gelegenheit eine Kugel zu spendieren. Und was Eduard Bohnkraut verspricht, das hält er auch.

Er bog von der Kurpromenade in die Hauptallee ab und bummelte gemächlich nach dem Café Lotos, das er zu seinem Stammcafé erwählt hatte. Es war ein erst kürzlich eröffnetes Luxuslokal, das der findige Besitzer zu Ehren des Maharadschas nach der Lotusblume benannt hatte.

Allabendlich fand sich Eduard neuerdings hier ein, um die auswärtigen Zeitungen zu studieren. Und dieses Studium lohnte sich, denn Breckendorf erfreute sich allmählich derselben Schildbürgerberühmtheit, wie Köpenick zur Zeit seines Schusterhauptmanns.

Entdeckte Bohnkraut in einem Blatt eine spöttische Bemerkung über Breckendorf, so zog er einen mächtigen Blaustift aus der Tasche und umrahmte den Zeitungsbericht fein säuberlich, auf daß spätere Leser ihn ja nicht übersähen!

Der Bürgermeister und der Kurdirektor vermieden es nach Möglichkeit, sich öffentlich zu zeigen. Die Saison war verpfuscht, rettungslos verpfuscht. Auch der Maharadscha hatte abreisen wollen. Erstens — wie er erklärte, weil er in einer verhexten Stadt nicht bleiben mochte, zweitens, weil er aus seiner fernen Heimat die Nachricht erhalten hatte, daß dort infolge einer schlechten Reisernte eine Hungersnot ausgebrochen sei.

Auch das noch! Nachdem doch der Maharadscha huldvollst das Protektorat des großen Schaufliegens übernommen hatte! Wenn das nun auch noch ins Wasser fiele, — es war nicht auszudenken!

Glücklicherweise war dem Kurdirektor einer jener genialen Gedanken gekommen, an denen die Kurdirektoren so reich sind und die die Badeverwaltungen soviel Geld kosten; er hatte dem Maharadscha den demütigen Vorschlag unterbreitet, das Flugfest zum Besten der hungernden Indier stattfinden zu lassen. Die Hälfte der Kasseneinnahmen sollte dem Maharadscha zur Stillung des ihm untergebenen Magenknurrens feierlich überreicht werden.

Gewisse Nörgler schimpften zwar und meinten die Breckendorfer Ortsarmen sollten von Rechts wegen den deutschen Sportsleuten und der Kurdirektion näherstehen als hungernde Indier, aber diese an sich richtige Meinung drang nicht durch.

Der Maharadscha nahm den kurdirektorlichen Vorschlag zunächst ungnädig auf. Er wollte abreisen und damit basta. Einige Leute aus seinem Gefolge hätten Frauen und Kinder in den Hungerbezirken und verlangten heimwärts.

Vielleicht war auch der Maharadscha beleidigt daß man seinen ausgezeichneten Rat, die fünf ältesten Breckendorferinnen zur Entzauberung der Stadt in einen Sumpf zu werfen, nicht befolgt hatte; vielleicht auch schmeckte ihm der Breckendorfer Kognak nicht mehr, oder er hatte keine Lust mehr, sich bei jeder Gelegenheit von der indischen Nationalhymne überfallen zu lassen, zumal man nicht wissen konnte, ob der unselige Komponist nicht meuchlings eine dritte Posaunenstimme hineinschreiben würde.

Schließlich aber, nachdem der Kurdirektor sich fast die Zunge aus dem Halse geredet hatte, ließ der Fürst sich herab, seinen Breckendorfer Aufenthalt bis nach dem Flugfest zu verlängern.

(Fortsetzung folgt.)